

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

**Band:** 107 (1993)

**Heft:** 1

**Artikel:** Bericht über die 101. Generalversammlung vom 13.-14. Juni 1992 in Basel

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-745851>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bericht über die 101. Generalversammlung vom 13.–14. Juni 1992 in Basel

Vor allem zuerst: Ich danke dem Organisator der diesjährigen Tagung, Dr. Günter Mattern, im Namen der 63 teilnehmenden Damen und Herren. Welche Strategie hatte der Organisator wohl ausgeheckt, welche Schwerpunkte glaubte er, als Wege für Erlebnisse, Genuss und Anstösse zur weiterführenden Beschäftigung mit den Kulturgütern dieser kunstlebendigen Stadt auswählen zu müssen? Da bleiben wirklich nur ein paar Rosinen aus dem überquellenden Früchtekorb eines geistig-künstlerischen Zentrums am Oberrhein.

Vor über 12 000 Jahren (Bruderholz-Hechtliacker) wurden in der Basler Region die ersten Feuersteingeräte hergestellt, Kelten, Römer, Franken, Alemannen hinterliessen Denkmäler, nicht nur als Zeugnisse politischer Macht, sondern als Dokumente künstlerischen Schaffens. Das spätere bischöfliche Basel liess die Stadt am Rhein zu dem werden, was sie bis zur Entmachtung des starken Bürgertums geblieben war, zu einem Schmelztiegel vieler europäischer Eigenkulturen mit einer immensen Ausstrahlung – zu einem geballten Zentrum. Edinburgh nennt sich gerne «Hot bed of Genius» und meint damit den Zeitraum des Wirkens seiner grossen Gelehrten im 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert. Man muss bereit sein, diese trefende Charakterisierung auch Basel zu gewähren. Bis in unsere Zeit hat sich eine kulturfördernde Institu-

tion, die ihresgleichen in der Schweiz gar nicht vergleichbar aufzufinden ist, erhalten: das Mäzenatentum. Schwierig genug für unseren Organisator, einige Perlen auszusuchen; es ist ihm gelungen, die heimkehrenden Gäste vor einem übersättigenden Gefühl: «Weniger wäre mehr gewesen» zu bewahren.

Pflicht und Gewohnheit ordern den Vorstand unserer Gesellschaft zur Morgensitzung in eine gute Stube des Hauses Löwenzorn am Gemsberg, Auftakt also hinter den Fassaden aus dem Übergang Hochgotik/Renaissance (1525, 1560). Die Vorfreude auf das heraldische Juwel Basels, das «Schöne Haus» am Nadelberg, wird verlängert, denn vor der Besichtigung findet die Generalversammlung, worüber der Präsidialbericht von Gregor Brunner Aufschluss gibt, statt.

Das «Schöne Haus» dient heute dem Institut für klassische Philologie, wurde 1224 erstmals erwähnt und überdauerte glücklicherweise Erdbeben und Stadtbrand (1356). Was der Katastrophe entgangen war, fiel beinahe dem Unverständnis späterer Generationen zum Opfer: Die für die schweizerisch-oberrheinische Heraldik hochbedeutenden wappengeschmückten Deckenbalken wurden nämlich zersägt, dann wieder aufgefunden und erst in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts wieder zusammengefügt und in das erste Stockwerk, den sogenannten Rittersaal, eingebaut. Die vernichtende Kritik des Kunstpapstes



Abb. 1 Wappenbalken im Erdgeschoss des «Schönen Hauses». Photo A. Muelhaupt.



Abb. 2 Wappenbalken im «Schönen Haus» (Ausschnitt). Herren v. Geroldseck, Herren v. Rappoltstein, Freie v. Rötteln, Herren v. Wolhusen und (angeschnitten) Herren von Hasenburg. Photo G. Mattern.

Giorgio Vasari an gotischen Kunstformen scheint auch in Basel noch wirksam gewesen zu sein<sup>1</sup>. Günter Mattern übernimmt die Führung und verschweigt bescheiden, dass er 1978 eine Analyse und ausführlich bebilderte Publikation über den heraldischen und den übrigen Schmuck des «Schönen Hauses» den Freunden des Wappenwesens vorgelegt hatte<sup>2</sup>. Der Hauptbalken zeigt 60 geneigte Schilde des Hochadels, der freien Herren, des baselstädtischen Patriziats und der bischöflichen Ministerialen. Die Schildform ist frühgotisch. Ein Vergleich zu den etwa gleichzeitig – um 1300 – entstandenen Wappenbalken im Zürcher Haus zum Loch drängt sich natürlich jedem Besucher auf. Die Basler Balken sind – eingebettet in einen ästhetisch und figural reichen ornamentalen Schmuck – die Wappenfiguren stehen stilistisch-zeichnerisch weit über dem, was der Zürcher Wappenmaler zu leisten imstande war. Erinnerungen an die etwas jüngere Zürcher Wappenrolle (um 1340) und an die ebenfalls jüngere Heidelberger Liederhandschrift werden wach. Ein zweiter, wohl rudimentärer Balken zeigt vier aufrechtstehende Wappen desselben Stils, und das Haus weist auch heraldischen Freskoschmuck auf.

Der nächste Besuch gilt dem Rathaus. Nach seiner Renovation in den 70er Jahren steht der Repräsentationsbau, Taten, Tugenden und Stolz baslerischen Bürgertums reflektierend, wieder makellos da. Prof. Striebel und Herr Bezler führen uns durch Höfe und Räume. Es mag Zeiten gegeben haben, zu denen die regierenden Basler ein Machtgefühl eines römischen Staatsmannes nachempfunden haben mögen, denn mitten im Hof lenkt die 1580 erschaffene Skulptur des römischen Feldherrn L. Munatius Plancus, Gründer der Colonia Raurica, die Aufmerksamkeit auf sich. Ganz im Sinne eines humanistisch geprägten Selbstgefühls greifen die künstlerischen Auftraggeber immer wieder auf antike Vorbilder zurück und lassen dem heutigen Besucher kaum einen Blickwinkel frei, ohne selbstgefällig die Gerechtigkeit und andere allegori-

sche Darstellungen menschlicher (und besonders staatsmännischer!) Tugenden vor Augen zu führen. So weit ging es, dass 1608 eine Madonna zu einer Justitia umfunktioniert wurde. Ruhiger wird man erst wieder in der ehemaligen Ratsstube, heute Regierungsratsaal. Fast wohltuend und nicht ohne Schmunzeln empfindet der Berichterstatter nach dem allegorischen Pathos die sich in einem gotischen Rankenwerk abspielende «verkehrte Welt»: Hasen jagen Jäger! – Wenn uns auch kein besonders sonniger Tag beschert ist, die farbigen Gläser der vierzehn Standesscheiben und anderer Glasgemälde tragen verwandeltes Tageslicht in die Ratsstube. Eine der Standesscheiben (von Anthoni Glaser, 1519/1520), nämlich diejenige von Solothurn hielt den von Tugend beherrschten (den modernen Sprachvorschriften folgend: befrauten) Blicken der Ratsherren nicht mehr stand. Die nackten Schildhalterdamen wurden durch Krieger ersetzt. Was ist wohl tugendhafter?, denkt sich der Berichterstatter. Der vom Kanton Basel-Stadt offerierte Apéro schliesst unseren Besuch im Rathaus ab. Genügend Zeit bleibt,

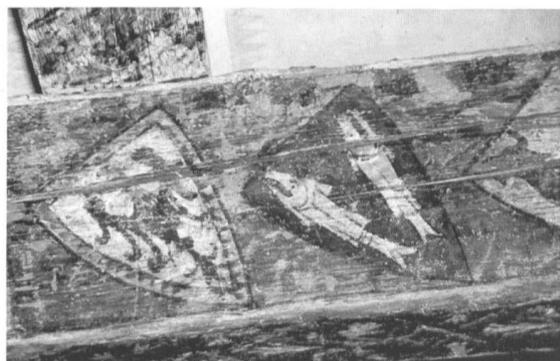


Abb. 3 Wappenbalken im «Schönen Haus» (Ausschnitt). Grafen v. Freiburg und Fürstenberg, Grafen v. Pfirt. Photo G. Mattern.



Abb. 4 Basler Standesscheiben von Anthoni Glaser, 1520. Maria mit Kind und Kaiser Heinrich II. als Schildhalter. Nach Postkarte.

um sich für den bevorstehenden festlichen Teil vorzubereiten und während des Umkleidens über Erlebtes nachzudenken.

Im Zunfthaus der Kaufleute «Zum Schlüssel» trifft man sich zum traditionellen Bankett. Schlaumeier und gute Finanzstrategen waren sie alleweil – die Kaufleutezünfter. Sie besaßen nicht nur (und besitzen) das Haus zum Schlüssel, sondern verfügten im wahren Sinne des Wortes über den Schlüssel zum Handel, dem Tuchhandel. Geschickt wusste man andere, in der Tuchherstellung und -verarbeitung beschäftigte Gewerbe, auszutricksen (Krämer, Weber und Safranzünfter). Während des aufwendigen Basler Konzils (1431–1448) wurden gegen nicht unbeträchtliche Zinsen Räume des Erdgeschosses an Tuchhändler, Goldschmiede und Wechsler vermietet<sup>3</sup>. Als Ehrengäste kann Präsident Gregor Brunner den Regierungsratspräsidenten, Prof. Hansruedi Striebel, Herrn Dr. Franz Egger, Vorsteher der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, und den Staatsarchivar des Kantons Basel-Stadt, Herrn Dr. Josef Zwicker, begrüßen. Wiederum freut es den Berichterstatter, dass so viele welsche Freunde und Gäste den Weg zu ihren Antipoden nach Basel gefunden haben. In Basel spreche man nicht von Geld, man hat es, meint der Präsident des Regierungsrates in seiner humorvollen Ansprache. In Anbetracht der Finanzklemme, aus der sich alle Regierenden vorläufig vergeblich windend, zu befreien suchen, denkt er wohl mehr an die Kunstschatze seiner Stadt als an die Stadtkasse. Dem bekannten Heraldiker Fritz Brunner danken wir für

die Tischkarten. Nach einer Vorlage von 1519 zeichnete er den Baselstab mit zwei Engelchen im Vierpass. Die grimmen Greifenvögel als Schildhalter hätten wohl sinniger zum Emblem der mächtigen Basler Bischöfe gepasst.

Seit beinahe 100 Jahren ist in den Räumen der Barfüsserkirche das historische Museum untergebracht. Dr. Franz Egger bringt uns am Sonntagvormittag den Reichtum an musealen Schätzen näher, eine stadtgeschichtliche Abteilung ist dem Museum angegliedert. Die Wirkteppiche aus dem 15. Jahrhundert mit Darstellungen von Fabeltieren, wilden Leuten rufen zwanglos motivische und stilistische Bezüge zur Wapenkunst und zur Kultur der Hohen Minne wach<sup>4</sup>.

Eine reiche Sammlung aus dem zünftigen Leben kann wegen der Handwerkeremblemene den Heraldiker interessieren und wiederum, noch intensiver als in der Ratsstube, erleben wir die Verwandlung des weissen Tageslichtes durch die bunten Gläser gemalter Fenster und Scheiben.

Wer wieder einmal das historische Museum besucht, soll einen Rundgang entlang den Aussenwänden nicht versäumen: Eine Reihe alter heraldischer Grab- und Grenzsteine ist unter dem schützenden Dach der Kirche und eines Nebengebäudes ausgestellt, darunter befinden sich zwei historische Wappensteine. Während des Mittagessens im Stadt-Casino – die Tische sind mit von Fritz Brunner gezeichneten Menükarten geschmückt – nehmen wir Abschied von Freunden und bahnen neue Bekanntschaften mit neuen Liebhabern der «hohen und hehren Wapenkunst» an.



Abb. 5 Prof. H.R. Striebel, Ehrengast, während des Willkommen-Trunkes. Dr. G. Mattern (Organisator und Chefredaktor), Präsident der SHG Gregor Brunner, Frau Lucie Burckhardt. Photo Marguerite Fassbender.



Abb. 6 Bankettkarte von Fritz Brunner.



Abb. 7 Edelmann mit Fabeltier (Ausschnitt). Aus einem Wandteppichzyklus «Sechs Edelleute mit Fabeltieren». Basel 1430/1440. Photo Hist. Mus. Basel.



Abb. 8 Edelfräulein mit Fabeltier (Ausschnitt). Kommentar vgl. Abb. 7.



Abb. 9 Menükarte von Fritz Brunner zum sonntäglichen Mittagessen. Die Wappen Basel und der beiden Landgemeinden Riehen und Bettingen.

Auch der Schreibende nimmt Abschied und steigt – vor dem Gang zum Bahnhof – noch einmal die breiten Treppen zur Barfüsserkirche hinauf. Die Architektur gehört in ihren Grundzügen dem 14. Jahrhundert an.

Der hohe Chor und auch die gewaltigen Höhenmasse des Schiffes sind bedeutende Zeugen der Architektur des Bettelordens.

Sitzend auf den Treppenstufen, rauchen verlorene Kinder verelendende Illusionen.

*Jürg Bretscher*

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> GIORGIO VASARI (1511–1574), Maler, Architekt und Kunstbiograph, hauptsächlich in Florenz und Rom wirkend. Gründer der Accademia del Disegno. Massgebender Einfluss als Kunsthistoriker und -theoretiker.

<sup>2</sup> MATTERN, G.: Der Wappenbalken im «Schönen Haus» zu Basel, ein Beitrag zur oberrheinischen Wap-pengeschichte. AHS/SAH, Jahrb. 1978, S. 3–12.

<sup>3</sup> Mehr über diese mächtige Zunft: WANNER, G. A.: Zunftkraft und Zunftstolz. 750 Jahre Basler Zünfte und Gesellschaften, Basel, 1976.

<sup>4</sup> Wer sich näher mit diesen prachtvollen Kunstwerken befassen will: RAPP, ANNA und MONICA STUCKY: Zahn und wild. Basler und Strassburger Bildteppiche des 15. Jahrhunderts. Mainz, 1990 (Katalogwerk zur Ausstellung im Hist. Mus. Basel).